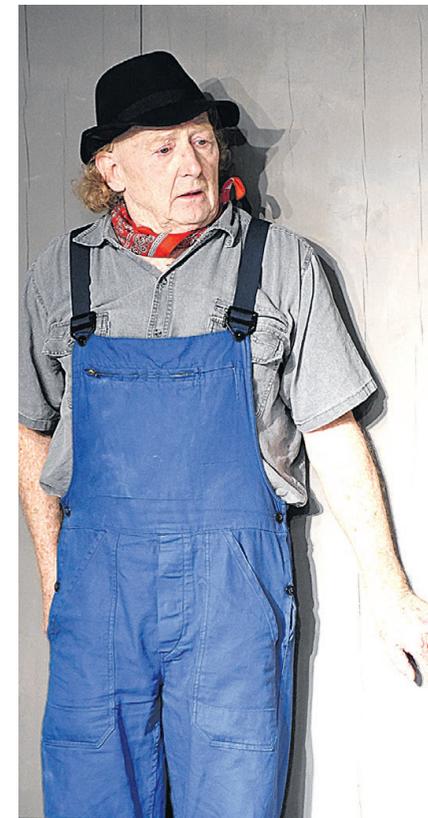




Ihm ist die Rolle des Sergente auf den Leib geschrieben: Marcel Trümpy am Premierenabend im Propsteikeller.



Nur noch eine Wunder kann helfen: Antonia (Andrea Egli) und Margherita (Mirjam Wigganhauser) rufen nach der heiligen Eulalia.



Zu seiner Liebsten halten oder seinen Werten treu bleiben? Tino Lüscher hat es als Giovanni im Stück «non si paga» nicht ganz leicht.

Zuerst wird nicht bezahlt, dann geht es drunter und drüber

Der Premierenabend im Propsteikeller sorgte für viele Lacher. Im vom Theater Klingnau inszenierten Stück «non si paga» schwingt bei viel Originalität auch ein ernster Ton mit.

KLINGNAU (tf) – «Gegen Diebstahl von oben gibt es nur eines – Enteignung von unten!» Das ist einer der vielen markigen Sätze, die am Freitagabend auf der Bühne im Propsteikeller fallen. Während die meisten humoristisch angehaucht sind – «Wenn man im Fall die Pille nicht nimmt, dann kann es sein, dass sie nicht nützt.» – ist es dieser eine nicht. Die Aussage zur «Enteignung von unten» trifft den Kern des gesamten Stücks. Gibt es vielleicht tatsächlich Situationen, in denen Diebstahl, der sonst natürlich zu verurteilen ist, eben doch gerechtfertigt ist? Wenn rechtschaffene Leute arbeiten und arbeiten und ihnen zum Ende des Monats trotz allem zu wenig bleibt zum Leben, ist der Aufstand dann erlaubt? Nein, eher nicht? Und wie sieht es aus, wenn die Elite des Landes, wenn der mächtige Eigentümer des Supermercato, auf dem Buckel der Arbeiter Geld verdient wie blöd und zu Vermögen kommt? Dann ist es den «wor-

king poors», ist es dem Proletariat, wie man früher sagte, doch nicht zu verübeln, wenn es lautstark, nur dieses eine Mal, verkündet: «Non si paga!» – «Bezahlt wird nicht!» – und sich im Supermercato kurzerhand selbst bedient. Die Elite wirts schon verkraften. Oder etwa nicht?

Wahrer als einem lieb ist

Dario Fo, Nobelpreisträger für Literatur, hat sich mit seiner ins Absurde laufende Farce «non si paga» an die Beantwortung der oben genannten Fragen herangewagt. In recht mutiger Manier, darf man behaupten. Er schrieb das Stück zu einer Zeit, als in einigen Ländern der Welt der reale Sozialismus in der Versuchsphase stand, und nur wenige Jahre nachdem Ernesto Che Guevara mit dem Slogan «Seien wir realistisch, versuchen wir das Unmögliche» den «neuen Menschen» gefordert hatte. Im Rückblick auf die Mailänder Uraufführung im

Jahr 1974 hielt Fo darum später auch fest: «Einige Kritiker warfen uns vor, unser Theaterstück sei Politphantasie. Wir hätten übertrieben paradoxe und unwahrscheinliche Einfälle. Offensichtlich waren diese Journalisten nicht sonderlich über die Realität unterrichtet – Leute, die nicht einmal die Zeitung lasen, für die sie schrieben, und deshalb keine Ahnung hatten. Ein paar Monate später ereignete sich nämlich das, was wir auf die Bühne gebracht hatten. Genau das Gleiche! Die Wagemutigen, die den proletarischen Einkauf verübt hatten, wurden verhaftet und bestraft.»

Der Aufstand im Klingnauer Keller

Regisseur Niklaus Stöckli hat es auf hervorragende Art verstanden aus dem Weltstück «non si paga», das eigentlich im Mailand der 1970er-Jahre spielt, eine Klingnauer Adaption zu schreiben. Eine Adaption, die sympathisch in Schwei-

zerdeutsch daherkommt, die durch ein paar spontan eingeworfene Brocken Italienisch immer wieder an die Wurzeln des Stücks erinnert und die den Schwerpunkt mehr auf die amüsanten als die allzuernsten Passagen des Stücks legt.

Die Lachmuskeln werden im Klingnauer Propsteikeller gezielt auf die Probe gestellt, insbesondere in der ersten Hälfte des aufgeführten Stücks. Die Rollen sind absolut passend besetzt. Wenn Charaktere wie zum Beispiel der Sergente der Carabinieri (Marcel Trümpy) mit überzeichneten Zügen auf die Bühne treten, dann ist das gezielte Absicht – und schlicht meisterlich gespielt. Geradezu hervorragend schlägt sich Tino Lüscher, der den Giovanni verkörpert, den Ehemann der Antonia (Andrea Egli), die eben den erwähnten Diebstahl in einem Supermercato begangen hat. Giovanni ringt sichtlich mit sich selbst und seinen Werten, kann die Geschichten, die Anto-

nia und deren Freundin Margherita (Mirjam Wigganhauser) ihm da auftischen, eigentlich nicht recht glauben, verfällt ihnen dann aber doch in seiner naiv-sympathischen Art. Aber mehr noch: Bald ist es gar er, der seinem Freund Luigi (Luca Ferri) das neu gewonnene Wissen – aha, ein Baby kann man also aus dem Bauch der einen Frau in den Bauch einer anderen Frau «verpflanzen» – zu vermitteln sucht. Eine wahrlich heitere Angelegenheit. In Mailand, das ist nicht übertrieben geschildert, geht es bisweilen chaotisch zu und her.

Es hilft nur noch ein Wunder

Die Klingnauer Theatergruppe spielt «non si paga» an den kommenden vier Wochenenden (www.theaterklingnau.ch) und das Publikum sollte sich diesen Spass keinesfalls entgehen lassen. Und sei es auch nur wegen der eindrucksvollen Schlusszene, die ebenso gut aus einem der grossen Stadttheater der Schweiz stammen könnte. So etwas hat Klingnau noch nie gesehen! Wenn der Antonia und ihrem Giovanni, der Margherita und ihrem Luigi und selbst dem Sergente alle logischen Antworten auf die vielen offenen Fragen ausgehen, dann hilft nur noch ein Wunder. Und die Santa Eulalia (Bettina Geiger) eilt schon bald zu Hilfe.